Robert Zion: DR. MABUSE, DER SPIELER (Fritz Lang, 1922),
in: 35 Millimeter – Das Retro-Filmmagazin, Sonderausgabe #7: GANGSTER – Essential, Juli 2022, Seite 13:

DR. MABUSE, DER SPIELER (Fritz Lang, 1922)

***DR. MABUSE, DER SPIELER* ist ein Film in zwei Teilen, und „man muss sich hier an das Sachlich-Dokumentarische halten." Dazu ruft uns Lotte Eisner bezüglich der Filme Fritz Langs geradezu auf (DIE DÄMONISCHE LEINWAND – EA 1952, dt. EA 1955). So konkretisiert sie dies entsprechend an diesem Film: „‚Ein Bild der Zeit' heißt der erste Teil dieses Films und der zweite ‚Inferno – Menschen der Zeit' – das haben sogar die damaligen Besprecher der beiden Filmteile begriffen. Jene wirre Epoche der Nachkriegszeit, der Depression, des verlorenen Krieges, der im Keim erstickten Revolution, der Misere der Inflation, die alle Werte zunichte gemacht hat, der hoffnungslosen Arbeitslosigkeit und ihren Gegensätzen [sic] – der hemmungslosen Genußsucht, der Gier der Kriegsgewinnler und Spekulanten – ist hier eindringlich aufgezeigt." Eine bessere, präzisere Beschreibung des dokumentarischen Charakters von *DR. MABUSE, DER SPIELER* gibt es nicht. Auch, wenn wir seine kolportagehafte – auf den gleichnamigen Roman von Norbert Jacques zurückgehende – Handlung an dieser Stelle sicherlich noch einmal anführen sollten: „Mabuse (Rudolf Klein-Rogge) ist hauptberuflich Psychiater, also genau wie Caligari im Bereich der Psychiatrie tätig. Er ist ebenfalls ein machtgieriger Verbrecher, beschäftigt sogar ein weit gesponnenes Verbrechernetz im Untergrund. Mit dessen Hilfe dreht Mabuse von Geldwäsche bis Börsenbetrug so ziemlich jedes krumme Ding, das sich denken lässt. Und ähnlich wie Caligari mit Cesare verfährt, schafft es Mabuse mit Hilfe der Hypnose seine Umwelt unter Kontrolle zu bringen. Was hinzu kommt, ist sein breites Sammelsurium an verschiedensten Verkleidungen und Maskierungen." (Matthias Pfeiffer in 35 Millimeter, #27)**

Dennoch, halten wir uns nicht an das „Sachlich-Dokumentarische", dann verfehlen wir das Kino Fritz Langs. Sehr viel später, in einem Brief von 1972, beschrieb Lang das Deutschland, in dem er gedreht hatte, einmal als „eine Atmosphäre der Angst, Unruhe, Unsicherheit, Hysterie"; eine Atmosphäre, die er, wenn auch unbewusst, dokumentiert habe. Kurz darauf hat dann Frieda Grafe (FÜR FRITZ LANG: EINEN PLATZ, KEIN DENKMAL, in FRITZ LANG – EA 1976) diesen dokumentarischen Charakter von Langs Filmen wohl endgültig erfasst, der mindestens ab *M* (1931), doch auch bereits auf *DR. MABUSE, DER SPIELER* zutrifft. Demnach entwickelt Langs Kino im Allgemeinen und jeder seiner Filme im Besonderen einen einmaligen Sog, der den Zuschauer in das Geschehen hineinzieht, denn, so Grafe, „in allen Filmen Langs wird in irgendeiner Weise die

Disposition im Kino, die des Zuschauers vor der Leinwand gespiegelt, gedoppelt.“ Werden wir auch in das Geschehen sogartig hineingezogen, so erleben wir dieses also immer nur medial vermittelt. Lang erzählt uns keine naturalistischen Geschichten, er präsentiert uns Zeitdokumente, die Hinweise darauf geben könnten, was gerade geschieht, bereits geschehen ist oder noch geschehen könnte, von Zeitungsmeldungen über Plakate bis zu Polizeiakten, von Tonbandaufzeichnungen über Kassiber bis zu Radio- und Fernsehsendungen, usw. Was wir bei Lang sehen, so noch einmal Grafe, sind „Ereignisse flachgelegt zu Schrift, aber die Schrift so dick, dass sie das Auge trifft wie ein Bild. Lang setzt seine Filme zusammen wie ein Indizienbeweis, der ein Geschehen rekonstruiert.“

Jeder Film wie das gesamte Kino ist bei Lang solch ein Netz von Indizien, die auf Wahrscheinlichkeiten verweisen. Selbst die Dinge in ihrer Materialität, die uns Lang zeigt, sind nur Abbildungen oder Aufzeichnungen des Wirklichen, sie verweisen lediglich auf etwas Reales: „Der Immobilismus, das Statische der langschen Bildkonstruktionen enthält einen Gestus, der auf das Fotogramm verweist, das hinter jedem Bild steht“, so Grafe. Fotogramme, die es bereits seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts gibt, entstehen durch Belichtung von lichtempfindlichen Materialien im direkten Kontakt mit Gegenständen. Ein Röntgenbild etwa ist ein Fotogramm, es soll dem Mediziner Indizien über das materielle Geschehen im Körper geben.

Medien, Indizien, Fotogramme. Dahinter eine Wirklichkeit, die uns auf Wahrscheinlichkeiten verweist. Und das Wahrscheinliche für Lang, der Superverbrecher Dr. Mabuse, dieser ist nicht etwa mit dem urbanen amerikanischen Mobster als romantisiertem Volkshelden gleichzusetzen. Dr. Mabuse, das ist vielmehr Friedrich Nietzsches „Übermensch“ als „Wille zur Macht“. Darauf wies auch Lang selbst mehrfach hin, doch auch Lotte Eisner hatte diesen als solchen und als eine zentrale Figur jener von ihr beschriebenen „dämonischen Leinwand“ der Weimarer Republik identifiziert, als „Mythos des dämonischen Übermenschen, der die Weltordnung umzuwerfen trachtet.“

Dies war bereits 1922 mit *DR. MABUSE, DER SPIELER* der Fall, es wird wieder 1933 mit *DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE* und sogar noch 1960 mit *DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE* der Fall sein. Matthias Pfeiffer hat bereits darauf hingewiesen, dass Siegfried Kracauer (VON CALIGARI ZU HITLER – EA 1947, dt. EA 1958) auch bezüglich Langs Dr. Mabuse festgestellt hat, dass es hier nicht „die leiseste Andeutung wirklicher Freiheit“ gebe und dass nur „die Alternative Tyrannei oder Chaos“ sich behaupten könne. Auch dem sollten wir Frieda Grafes Feststellung vom Indizienbeweis entgegenhalten. Langs Mabuse-Filme lieferten den Deutschen

daher stets die Indizien für die fortwährende Wahrscheinlichkeit eines Abgrundes, der in ihnen selbst angelegt ist.

Robert Zion

©2022 by Robert Zion | All rights reserved.